

Krisenangst und Krisenleichtsinn bei Eltern und Jugendlichen

Autor(en): **Frei, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei den vornehmen Geistern — und die Künstler zählen zweifellos zu ihnen — vollzieht sich die Abrüstung des alten idealistischen Weltanschauungsgebäudes immerhin

nur stufenweise. Das sei an Gottfried Kellers und Storms Weltbilde gezeigt.

(Forts. folgt)

Luzern.

Konrad Steffen.

Krisenangst und Krisenleichtsinn bei Eltern und Jugendlichen

An keinem Jugendlichen wird die heutige Krise spurlos vorbeigehen, wenn wir von den wenigen Fällen absehen, wo Entwicklung und Erziehung ganz an der Peripherie des wirklichen Lebens verlaufen.

Wie gross ist die seelische Not, welche für einen jungen Menschen z. B. aus der Arbeitslosigkeit seines Vaters hervorgeht! Es braucht keine Familienkrache, trunkene Auftritte usw. zu geben; es kann das schleichende Weh der Eltern sein, das sich lähmend auf Körper und Seele des Jungen legt. — Tränen der Mutter und vielsagende Blicke des Vaters. Kein Erzieher wird einen solch bedrückten Jungen als „faul“ brandmarken.

Im folgenden sei aber die Rede von zwei bedenklicheren Krisenerscheinungen und ihren Auswirkungen auf Jugendliche.

1. Die Krisenangst.

Da sind pessimistische Eltern. Wirtschaftlich stehen sie gar nicht schlecht. Aber sie sehen schon den Ruin vor der Türe, wenn sie auf dieses und jenes Unnötige verzichten sollten. Nun geht man gleichsam auf Zehenspitzen umher, um das Unheil nicht zu rufen. Das wirkt sich stark auf die Erziehung aus. In erster Linie will man im Jugendlichen den „Störefried“ sehen, welcher sich der schweren Zeit nicht anpassen könne. Forderungen gesunder körperlicher und geistiger Entwicklung werden unterdrückt. Eine Berufslehre kommt erst recht nicht mehr in Frage; der Junge soll sofort verdienen. Manche Buben oder Mädchen sagen: „Der Vater zahlt halt nichts“ — bei der Schulerversicherung, beim Schulausflug, bei

der Schulmilch, in der Schülerversammlung. Dabei ist bekannt, dass der Vater sehr wohl zahlen könnte. Sie gehen gedrückt umher, diese Jungen. Vielleicht sind sie schon mit jenem neidischen Blick behaftet, der sich auf alles wirft, was ihnen nicht als Krise erscheint.

Wie oft hört man heute klagen über junge Leute, die bis zu ihrem 16. oder 18. Lebensjahre als hochanständig bekannt waren! Seelsorger und Lehrer freuten sich, dass alles so reibungslos zu gehen schien. Mit einem Male war alles vorbei. Vielleicht beim Eintritt in die Lehre oder beim Austritt aus dem Studium, manchmal erst in der Rekrutenschule oder in einer Ausbildungsstelle. Es kann in diesem Wandel eine jugendliche Reaktion wirken, die nach einer schweren, heimlich durchkämpften Entwicklungszeit jene von den Eltern eingehämmerte Krisenangst abschütteln will. Ein schlechter Kamerad, ein Buch, ein Verein wird dann oft schuld, dass die bloss angeworfenen Formen des Anstandes und der Sitte wie Gips abbröckeln. So entsteht „emanzipierte“ Jugend — „befreit von der Autorität einer Erzieherchaft, die weder das wahre Leben kennt, noch das bekannte meistert“. Wehe solchen Jugendlichen, wenn sie z. B. Geld in den Händen haben, „eigenes“ Geld, das ihnen beweisen möchte, dass es keine Krise gibt. Ich erlebte, dass sie Quittungen fälschten, um einen spärlichen Lehrlohn nicht den Eltern abliefern zu müssen, um endlich etwas kaufen zu können, selber einen Eintritt zu bezahlen, selber eine Krawatte zu kaufen, „eigene“ Zigaretten zu rauchen.

Dabei hätten es jene Eltern gar nicht nötig gehabt, so zu schrauben. Sie hatten zu wenig Gottvertrauen, Angst vor der Wirklichkeit, und den Kindern gegenüber betrieben sie erzieherisch Vogel-Strauss-Politik.

2. Der Krisenleichtsinn.

Galgenhumor könnte man eine andere Stimmung nennen, die in manchen Elternkreisen heute herrscht. Sie wollen es ihren Kindern ersparen, von einer kritischen Wirtschaftslage, von Lohnabbau, Mietzinserhöhung, Sanierung und ähnlichem beunruhigt zu werden. Darum wird fröhlich gefuhrwerkert, wird verschwendet. „Wer weiss, was morgen kommt?“ Es brauchen gar keine reichen Leute zu sein, die so denken. Man trifft sie unter arbeitslosen Familienvätern, im Bauernhaus, in der Stadt, überall. Die so erzogene Jugend ist die Kehrseite der vorhin betrachteten. Körperlich braucht sie nicht besser dran zu sein. Wir finden Eltern, die eine richtige Ernährung zur rechten Zeit als Konzession an eine langweilige vergangene Zeitrichtung betrachten. Konserven und Backwerk rasch aus dem Laden geholt, heisst Zeit gewinnen für den Genuss des Lebens, heisst: der Spiesserei einer krisengrämigen Welt entgehen!

Die Jugend aus solchem Milieu ist meist blasiert. Ihr Geist wird durch das wöchentliche Taschengeld bestimmt, durch die Stellung des Familienoberhauptes, durch die technischen Errungenschaften des Haushal-

tes oder durch sonst eine Aeusserlichkeit. Bauernburschen rasen auf Rennvelos in die Stadt, und ihre Schwestern kleiden sich in die neuesten Dessins bedruckter Kunstseide. Moralisch sorgen die Eltern dafür, dass es nicht allzu „hinterwäldnerisch“ zugeht. Die Väter erinnern sich gerne an die „Heldentaten“ ihrer Jugend und sind stolz darauf, dass es die Nachkommen noch besser, noch gerissener machen. Die Eltern haben nichts dagegen, wenn ihre Kinder in Vereinen und Klubs etwas „ins Leben eingeführt werden“. So wächst der Leichtsinn. Er „überwindet“ die Schwierigkeiten des Reifealters, indem er sich kaltlächelnd darüber hinwegsetzt. Wozu denn „Krampf“? Bessere Zeiten sind nicht in Aussicht, also wird „noch ein wenig gelebt“! Nicht einmal das Geld ist mehr sicher, weil es doch jeden Tag abgewertet werden kann. Sicher wird nächstens auch alles Religiöse, Moralische abgewertet! Solche Jugend „kennt“ mit 20 Jahren „das Leben“. Es kommt vor, dass sie ihren Austritt aus der Kirche gibt, mit der trockenen Begründung: „Ich habe halt zu viel gesehen im Leben draussen!“

Krisenangst und Krisenleichtsinn sind zwei böse Extreme; sie haben viel auf dem Gewissen. Mancher Jugendliche in Not kann aus der Fehlerziehung einer falschen Kriseneinstellung heraus verstanden werden.

Luzern.

Franz Frei.

Neue schweizerische Schulwandbilder *

Erklärung.

Unsere bisherige Zurückhaltung gegenüber dem neu geschaffenen Schulwandbilderwerk mag aufgefallen sein. Umso mehr wird man sich wundern, dass wir nun auf Ersuchen hin doch

* Herausgeber: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins. Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Originaltreuer Vielfarbendruck. Blattgrösse 654/900 mm; Bildgrösse 594/840 mm. Subskriptionspreise (bis 30. September 1936): Serie zu 8 Bildern Fr. 25.—;

eine Besprechung — aus der Feder des künstlerischen Beraters Dr. Paul Hilber, Mitglied der Eidg. Kunstkommission — aufnehmen. Wir müssen daher eine Erklärung unseres bisherigen und künftigen Standpunktes geben. Es handelt sich dabei nicht um eine Minderwertung der vor-

einzelnes Bild Fr. 4.—. Zuschläge, mit Leinwandband und 2 Oesen Fr. 1.— pro Bild, ganz auf Leinwand oder auf festem Karton mit Oesen Fr. 3.—; auf Leinwand mit Stäben Fr. 5.—, Eichenholzrahmen, 5 cm breit (Wechselrahmen) Fr. 9.—.